

Selbstdarstellung der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) für den Zeitraum von 2007-2013

Inhaltsverzeichnis

1. Rechtsform, Organisation, satzungsmäßiger Auftrag und Finanzierung	S. 2
2. Gesamtkonzept und Profil	S. 2
3. Schwerpunkte der Forschung	S. 3
4. Bibliothek, Archiv und Werkstatt der Erinnerung: Service für Forschung und Öffentlichkeit	S. 11
5. Wissenschaftliches Umfeld und Kooperation	S. 15
6. Arbeitsergebnisse	S. 19
7. Öffentlichkeitsarbeit	S. 20
8. Struktur und Management	S. 22
9. Mittelausstattung und -verwendung, Personal	S. 23

1. Rechtsform, Organisation, satzungsmäßiger Auftrag und Finanzierung

Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH), gegründet auf Beschluss des Landesparlaments, der Hamburgischen Bürgerschaft, besteht seit 1.1.1997 in der Rechtsform einer Stiftung privaten Rechts, die den Status der Gemeinnützigkeit zuerkannt bekommen hat. Seit 2000 ist die FZH zudem eine „wissenschaftliche Einrichtung an der Universität Hamburg“ (d.h. ein sogenanntes An-Institut). Der Direktor/die Direktorin der FZH ist zugleich Professor/Professorin der Universität Hamburg; das Berufungsverfahren erfolgt durch eine gemeinsame Kommission). Einschließlich Direktor und Stv. Direktorin verfügt die FZH über 12,5 etatisierte Stellen.

Vorgängereinstitut der FZH war die 1960 gegründete Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, die 1966 um die Bibliothek für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung erweitert wurde. Bis 1979 war die Forschungsstelle eine Abteilung der Schulbehörde, danach der Wissenschaftsbehörde.

Satzungsmäßiger Auftrag der FZH ist die „wissenschaftliche Erforschung der neueren Sozialgeschichte und der Zeitgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Opfer sowie der Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg und der Region Norddeutschland“ (§ 2.2).

Die Finanzierung der FZH erfolgt durch jährliche Zuwendungen der Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) der Freien und Hansestadt Hamburg und durch Drittmittel, die bei wissenschaftsfördernden Einrichtungen eingeworben werden.

2. Gesamtkonzept und Profil

Im satzungsmäßigen Auftrag der FZH wird ein weites Verständnis von Zeitgeschichte formuliert, das auf das gesamte 20. und mittlerweile auch auf das 21. Jahrhundert zu beziehen ist und sich in vielen Forschungsprojekten der letzten beiden Jahrzehnte widerspiegelt. Die besondere Hervorhebung der Erforschung des Nationalsozialismus verstehen wir nicht nur als Traditionskern für eine breiter angelegte und vornehmlich auf die jüngere Vergangenheit orientierte Zeitgeschichte. Nach unserer Auffassung lässt sich das 20. Jahrhundert unter Ausklammerung des Nationalsozialismus nicht erforschen, ebenso wie erst eine Jahrhundertperspektive die historische Einordnung des Nationalsozialismus und seiner Folgen ermöglicht.

Das Profil der FZH wird bestimmt von einer kultur- und sozialhistorischen Orientierung, mit der gesellschaftliche Veränderungen vor allem in urbanen Kontexten erfasst werden sollen. Damit wird der innovative Gehalt der Hervorhebung subjektiver Wahrnehmungen und Erfahrungen von historischen Akteuren betont, der auch für die Forschung in den klassischen Feldern der Politik und Wirtschaft Bedeutung beansprucht. Die konsequente Ausrichtung auf

die Untersuchung gesellschaftlicher Verhältnisse und Veränderungen nicht lediglich als mikrohistorische Entsprechung nationaler und internationaler Entwicklungen, sondern in der Spezifik der Großstädte und urbanen/metropolitanen Räume, in denen sich die Tendenzen der Moderne besonders markant charakterisieren lassen, ist leitend für die Forschungen der FZH. Dabei wird Hamburg mit dem Alleinstellungsmerkmal der internationalen Hafenstadt als idealer Standort für eine zeithistorische Forschung in der Kombination lokaler, nationaler und internationaler bzw. globaler Zusammenhänge im 20. Jahrhundert betrachtet. Als Leitlinie hat sich diese Annahme in den konkreten Projekten als tragfähig und produktiv erwiesen.

3. Schwerpunkte der Forschung

Die Forschungsstrategie der FZH ist vor diesem Hintergrund offen gegenüber einer großen Bandbreite von Themen, die Transformationen in der Moderne des „langen“ 20. Jahrhunderts, vornehmlich in großstädtischen Räumen und mit hamburgischen und norddeutschen Bezügen, untersuchen. Angesichts der geringen Zahl von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verzichten wir dabei auf institutionalisierte Abteilungen. Die Forschungen finden in einem wissenschaftlich sehr günstigen Umfeld statt, da sie sich intern auf die reichhaltigen Bestände der Bibliothek, des Archivs und der Werkstatt der Erinnerung (WdE) stützen können. Die in dem in der Regel alle zwei Wochen abgehaltenen internen Kolloquium von allen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam diskutierten Projekte lassen sich zum Teil unterschiedlichen Schwerpunkten zuordnen. So haben wir im Berichtszeitraum Längsschnitt-Themen im 20. Jahrhundert über die politischen Zäsuren hinweg als einen von vier eigenständigen Schwerpunkten angesehen, während wir mittlerweile die Jahrhundertperspektive als schwerpunktübergreifende Gesamtperspektive unserer Forschungen verstehen, die einzelnen Projekte aber in drei Themenfeldern – Nationalsozialismus und seine „zweite Geschichte“; Hamburg seit den 1950er Jahren; Jüngere und Jüngste Zeitgeschichte – abbilden. Die Geschichte der Arbeiterbewegung, die bei Gründung der FZH als Satzungszweck formuliert worden ist, ist in allen Themenfeldern mit Projekten und Publikationen vertreten gewesen, wobei wir im Berichtszeitraum, im Einklang mit der jüngeren Forschung, vor allem im dritten Schwerpunkt den Zusammenhang und Übergang zu sozialen Bewegungen erforscht haben (s. Anlage: FZH-Projekte).

Die im Folgenden dargestellte Dreiteilung der Forschung ist insofern als flexibel zu begreifen, was wir durchaus als Vorteil gegenüber einer verfestigten Ressortbildung verstehen. Sie bezieht sich zudem auf die vorhandene Personalstruktur. Derzeit gibt es drei etatisierte, aber zur Zeit befristet besetzte Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterhalb der Direktionsebene, die ausschließlich mit Aufgaben der Forschung betraut sind. Alle drei Stellen sollten unbefristet besetzt werden, um eine ausreichende Kontinuität und inhaltliche Weiterentwicklung – auch durch die Konzeption von Drittmittel-Anträgen – zu gewährleisten.

Der Nationalsozialismus und seine „zweite Geschichte“

Die Erforschung des Nationalsozialismus, seiner Ursachen und Folgen in Hamburg und Norddeutschland hat an der 1960 als „Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg“ gegründeten FZH immer einen besonders großen Stellenwert gehabt. Im Berichtszeitraum haben sich neue Perspektiven, Fragestellungen und Sichtweisen auf die Jahre der nationalsozialistischen Diktatur entwickelt, die in verschiedenen Projekten erfolgreich umgesetzt wurden und für die historische NS-Forschung über Hamburg hinaus richtungsweisend sind.

Mit der Veröffentlichung des Buches „Hamburg im Dritten Reich“, der ersten Gesamtdarstellung einer deutschen Großstadt im NS-Regime, die als kollektives Produkt der FZH entstanden ist, wurde 2005 nicht nur eine politisch-moralische Erwartung und Forderung eingelöst, die über viele Jahre bestanden hatte, sondern zugleich eine Basis für weitere Forschungen zum Nationalsozialismus in Hamburg und darüber hinaus im Berichtszeitraum geschaffen.

Die Forschungen richteten sich an vier Leitlinien aus:

1. wurden weitere Themen der Hamburger NS-Geschichte durch neue Quellen und Fragestellungen identifiziert und bearbeitet (wie Kirchen, Verkehr, Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg),
2. wurden Längsschnittstudien erstellt, die die Zeit des NS-Regimes jeweils einschließen und überschreiten (Projekte zu Architektur und Stadtplanung, Medien, Wirtschaftsunternehmen, Chinesen in Hamburg),
3. wurden für ganz Deutschland „fremde Blicke“ – durch auswärtige Beobachter – auf zentrale historische Entwicklungen im „Dritten Reich“ dokumentiert und erforscht (internationales Kooperationsprojekt Diplomatische und Konsularische Berichte),
4. beanspruchten die sogenannte zweite Geschichte des Nationalsozialismus, der Umgang mit der lokalen Hinterlassenschaft des NS-Regimes sowie die Geschichte der Gedenkkultur und Geschichtspolitik in Hamburg und Norddeutschland wachsendes Interesse (Projekte zum Gedenken an Kriegsende und Feuersturm, Zeitzeugen des Feuersturms, Deportationsort Hannoverscher Bahnhof, Umgang mit NS- und Reichseigentum nach 1945, Besuchsprogramm für ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger Hamburgs und deren Nachkommen).

Die Forschungen zum Nationalsozialismus nutzten durchweg die Bestände des Archivs der FZH. Besonders die Studien zur zweiten Geschichte des Nationalsozialismus arbeiteten häufig mit Methoden der Oral History und profitierten wesentlich von den Beständen der Werkstatt der Erinnerung (WdE). Von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der FZH sind darüber hinaus im Berichtszeitraum eine Reihe von Monografien und Sammelbänden zum Forschungsschwerpunkt vorgelegt worden, die zu Themen wie Arisierung, NS-Volksgemeinschaft, dem Deportationsgeschehen oder der jüdischen Remigration über Hamburg hinaus die nationale und internationale Diskussion zur historischen NS-Forschung geprägt haben.

Die Forschungsergebnisse wurden zudem in zahlreichen Tagungen, Ausstellungen, Vortragsreihen und Einzelvorträgen der städtischen Öffentlichkeit präsentiert.

In der städtischen Gedenkkultur spielt die FZH eine wichtige Rolle als eine Institution, die geschichtspolitische Anliegen wissenschaftlich zu fundieren vermag, als Einrichtung zur Beratung städtischer Behörden und der Presse sowie privater Initiativen und als Ort der Koordination von Aktivitäten des Gedenkens in Kooperation mit dem im selben Gebäude untergebrachten Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ), der KZ-Gedenkstätte Neuenгамme u. a.

Die Geschichte des Nationalsozialismus, seiner Voraussetzungen, seiner Folgen bzw. der so genannten zweiten Geschichte wird auch in Zukunft in Form von Projekten unterschiedlicher Formate und ihrer öffentlichen Vermittlung den Forschungsschwerpunkt prägen.

Als ein größeres Vorhaben wird das Projekt „Hanseatum und das Hanseatische in Diktatur und Demokratie“ (Selbstverständnis und Repräsentationen Hamburgs seit dem Kaiserreich mit Schwerpunkt auf der Zeit des „Dritten Reiches“ und der Bundesrepublik) angesehen, das auch dazu dienen soll, das „Dritte Reich“ in Hamburg in einer Jahrhundertperspektive zu kontextualisieren. Ausgehend vom späten 19. Jahrhundert sollen hierbei die politischen Semantiken der Begriffe „hanseatisch“ und „Hanseatum“ in ihrer historischen Entwicklung in den Blick genommen werden. Dabei geht es nicht allein um die Untersuchung von Diskursen, sondern auch um soziale Praktiken. Anders als heute assoziiert, bedeutete das Hanseatische im „Dritten Reich“ nicht Weltbürgertum, Toleranz und Liberalität, sondern eine rassistisch-kolonialistische Eroberungsmentalität, die Hamburger Kaufleute zu „Pionieren“ im „Volkstumskampf“ in Mittel- und Osteuropa stilisierte.

Konzipiert werden sollen zudem Projekte im Bereich der Populärkultur, die Kontinuitäten und Brüche ebenso herausarbeiten sollen wie semantische und performative Polyvalenzen, die systemübergreifend wirkten und für die Kontextualisierung des Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert bedeutsam sind. In Vorbereitung befindet sich ein biografisch angelegtes Projekt zu dem besonders in Hamburg und im norddeutschen Raum populären Lebens- und Eheberater Walther von Hollander. Die Analyse seines persönlichen und medialen Wirkens von den 1920er bis zu den 1960er Jahren ermöglicht es, einen innovativen Beitrag zum Verhältnis von Nationalsozialismus, Privatheit und Vorstellungen von Individualität zu leisten. Bei dem Projekt kann zudem auf einschlägige Bestände des Archivs der FZH im Bereich der Sexualwissenschaft zurückgegriffen werden.

Die Forschungen zu Hamburg in der NS-Zeit sollen die bereits erprobten „fremden Blicke“ in vergleichender und verflechtungsgeschichtlicher Perspektive fortführen mit Studien über Reiseberichte und Presseartikel ausländischer Journalisten zu Hamburg und dem norddeutschen Raum im Zeitraum von 1933 bis 1945. Längerfristig wird ein Projekt „Hamburg im Osten 1939-1945“ konzipiert, das im besonderen Maße eine transnationale Perspektivierung

des Nationalsozialismus ermöglicht. Dabei geht es um die Beteiligung Hamburger Akteure an der deutschen Herrschaft in den besetzten Gebieten Polens und der Sowjetunion. Bisher sind umfangreiche Recherchen im Hamburger Staatsarchiv und in anderen Archiven durchgeführt worden.

Innerhalb der so genannten zweiten Geschichte des Nationalsozialismus kommt materiellen und wirtschaftlichen Faktoren, der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik weiterhin ein hoher Stellenwert zu. Die FZH untersucht zur Zeit, beauftragt von behördlicher Seite, die NS-Belastung der Parlamentarier der Bürgerschaft (in Kooperation mit der universitären Arbeitsstelle für hamburgische Geschichte) und den Umgang mit umstrittenen Ehrenbürgerschaften (Waldersee, Hindenburg). Überlegt wird die Ausweitung der Forschungen zur lokalen Politik im „Dritten Reich“ auf die Geschichte Hamburger Behörden. Daran besteht großes Interesse im politischen Raum.

Nachdem im Berichtszeitraum ein Projekt zur Hamburger Hochbahn im „Dritten Reich“ erfolgreich bearbeitet abgeschlossen worden ist, wird zur Zeit ein ähnliches Projekt zur Geschichte der Wasserwerke in der NS-Zeit konzipiert, das voraussichtlich durch Drittmittel finanziert werden wird.

Konzipiert wird zur Zeit auch ein Projekt zur Aufklärung über den Nationalsozialismus in der Schule und in anderen Bildungseinrichtungen. Auch die künftigen Forschungen zum Nationalsozialismus sollen einerseits die wissenschaftliche Forschung anregen, andererseits richten sie sich an ein breiteres Publikum in der Stadt.

Hamburg seit den 1950er Jahren

Das Themenfeld nimmt die Entwicklung Hamburgs seit dem Wiederaufbau in den Blick. Die Projekte konzentrieren sich auf Forschungsfragen zu Aspekten, die einerseits für die Entwicklung der modernen Großstadt auf dem Weg in die Gegenwart spezifisch waren, andererseits aber auch anschlussfähig an allgemeine geschichtswissenschaftliche Debatten sind. Zäsuren wie 1945/1949 oder auch 1989/90 sind nicht als striktes Ausschlusskriterium zu verstehen, sondern können und sollen gerade bei Themen aus dem Bereich der Sozial- und Mentalitätsgeschichte selbst problematisiert werden.

Die im Rahmen dieses Themenfeldes entstehenden Studien bedienen keine identitätsstiftenden lokal- oder regionalgeschichtlichen Interessen – wobei solche außerwissenschaftlichen Interessen aus Politik und Öffentlichkeit mit einem wissenschaftlichen Ansatz nicht generell unvereinbar sein müssen –, sondern erforschen ihre Themen in gesellschaftsgeschichtlich fundierten, kulturhistorisch informierten und akteurszentrierten Herangehensweisen. Großtrends der Moderne in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, etwa die Übergänge zur postindustriellen, Konsum- und Wissensgesellschaft, räumliche und soziale Segregationsprozesse und die Pluralisierung der Lebensstile werden in ihren Wechselwirkungen mit städtischen Entwicklungen untersucht. Hamburg erscheint dabei als Metropole, die jenseits der

politischen Grenzen des Bundeslandes auf Norddeutschland ausstrahlt und ihrerseits Impulse von dort aufnimmt. Darüber hinaus wird der Einbindung Hamburgs in nationale und transnationale Entwicklungen auf europäischer und globaler Ebene Rechnung getragen.

Seit der Neugründung der FZH als Stiftung sind eine Reihe von Projekten mit Hamburg-Bezug bearbeitet worden, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hineinreichen (im Berichtszeitraum z.B. zur „Medienmetropole Hamburg“, zu Chinesenvierteln in europäischen Hafenstädten, zur Biografie des Unternehmers und Politikers Erik Blumenfeld) oder sich sogar ganz auf die Zeit seit den 1950er Jahren konzentriert haben (zur Erinnerung an Bombenkrieg und Kriegsende, zu internationalen Gartenbauausstellungen).

Mit dem 2010 begonnenen Projekt zu Wirtschaft und Politik im Hamburger Hafen seit den 1950er Jahren und weiteren Projekten wurde das Spektrum der Themen und Methoden ausgeweitet und systematisiert. Eine besondere Rolle spielte dabei das Buch „19 Tage Hamburg“, eine 2012 erschienene Gemeinschaftsveröffentlichung mit 19 Essays zu zentralen und teilweise noch immer politisch kontroversen Themen jüngster Stadtgeschichte. Darüber hinaus wurden neue Akzente in der universitären Lehre, in Vortragsveranstaltungen an der FZH und anderen Hamburger Institutionen sowie durch Konferenzen („Strukturwandel und Protest“ 2011, „Das Globale lokal“ 2012) gesetzt.

Sowohl Publikationen als auch Vorträge und Konferenzen dieses Themenfeldes greifen aktuelle theoretische Ansätze der historischen und sozialwissenschaftlichen Stadtforschung auf – die „Eigenlogik der Stadt“, Raumkonzepte und Theorien der Pfadabhängigkeit, die „kreative Stadt“ oder die Wechselwirkungen zwischen lokaler und globaler Ebene, die bei einer internationalen Hafenstadt wie Hamburg besonders komplex sind. Die einzelnen Projekte sind aber bewusst nicht einem einheitlichen methodischen Ansatz verpflichtet. Stattdessen ist es eher das Ziel, über Erkenntnisse aus konkreten Studien auch zu Theoriediskussionen beizutragen, als vorgegebene theoretische Konzepte nur jeweils am Beispiel Hamburgs umzusetzen. Als besonders ertragreich erscheinen dabei vergleichende Zugänge.

Aufbauend auf den bisherigen Projekten sollen in den kommenden Jahren Veröffentlichungen zu Themen jüngerer Hamburger Stadtgeschichte konzipiert werden, die wichtige Forschungslücken schließen und zeitlich ihren Schwerpunkt eher in den 1970er und 1980er Jahren haben oder sogar bis an die Gegenwart heran reichen. Perspektivisch ist auch an die Erstellung eines thematisch gegliederten Handbuchs zu Hamburg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu denken. Die Erarbeitung und Erprobung entsprechender Interpretationsangebote für die jüngste Stadtgeschichte als Voraussetzung einer solchen Synthese gehört zu den Aufgaben in diesem Themenfeld.

Neben Monografien wird die Veröffentlichung thematisch fokussierter Sammelbände in loser Folge fortgesetzt werden – konzipiert werden soll zunächst ein Nachfolgeprojekt zu „19 Tage Hamburg“, das aus unterschiedlichen Perspektiven städtische Räume in den Blick

nimmt. Zudem ist an Konferenzen und Workshops gedacht, die insbesondere der Entwicklung vergleichender Perspektiven auf nationaler und internationaler Ebene und der Vernetzung mit thematisch und methodisch relevanten Projekten außerhalb Hamburgs dienen können.

Monografien, Sammelbände, Konferenzen und auch Vortragsreihen könnten sich um die folgenden vier thematischen Felder gruppieren, die zentrale Aspekte moderner Stadtgeschichte umfassen, sich zudem für vergleichende und transnationale Erweiterungen eignen und auf vorhandenen Vorarbeiten und Forschungsinteressen in der FZH aufbauen.

- Multinationales und multiethnisches Hamburg: Die veränderte Bevölkerungsstruktur bundesdeutscher Großstädte durch den Zuzug von Migrantinnen und Migranten mit seinen vielfältigen politischen, sozialen und kulturellen Folgen – und die Reaktionen der offiziellen Stadtpolitik, aber auch von Selbsthilfegruppen, Bürgerinitiativen, Kirchen etc. – ist ein Schlüsselthema interdisziplinärer Urbanisierungsforschung. Die Konkretisierung von historischen Fragestellungen am Beispiel Hamburgs seit den 1950er Jahren ist besonders interessant, weil sich das traditionelle Selbstbild der Stadt als „Tor zur Welt“, das Offenheit für Fremdes und Fremde suggeriert, mit realen Entwicklungen kontrastieren lässt.

- „Wissensstadt Hamburg“: Hamburg hat sich seit den 1950er Jahren zu einem bedeutenden Wissenschaftsstandort mit zahlreichen Universitäten und Forschungsinstituten sowie einem breiten Angebot im Bereich der Popularisierung von Wissenschaft entwickelt. Für die Identität der Stadt hatte dies aber nur eine nachgeordnete Bedeutung und wurde in der Öffentlichkeit auch nur bedingt wahrgenommen. In dem Projekt soll es nicht um Wissenschafts- und Hochschulpolitik im engeren Sinn gehen, sondern um die Positionierung von Wissenschaft in der städtischen Öffentlichkeit und im städtischen Raum.

- „Kreative Stadt Hamburg“: Das Themenfeld berührt mit dem Wandel der Arbeitswelten und der daran anknüpfenden tiefgreifenden Veränderung von Wohnquartieren und Lebensstilen, die im urbanen Raum verdichtet abläuft, eine weitere wichtige Fragestellung aktueller zeitgeschichtlicher Forschung. Für die Kultur der Werbebranche liegt bereits ein Projektantrag vor, der sich auf die 1980er und 1990er Jahre konzentriert und in überarbeiteter Form chancenreich erscheint.

- Hamburg in seinen Außenbeziehungen und in „fremden Blicken“: Als Hafenstadt und zweitgrößte Stadt der Bundesrepublik erhebt Hamburg den Anspruch, national und international besonders vernetzt zu sein. Dies spiegelt sich auf vielen Ebenen, die bisher noch kaum untersucht worden sind: Außen- und Außenwirtschaftspolitik mit entsprechenden Präsenzen und Werbeaktivitäten weltweit (Büros in New York, Tokio), der Bereich der Städtepartnerschaften sowie intensive politische Beziehungen zu Großbritannien, den USA und Israel; Hamburg im Blick der DDR, aber auch anderer Hafenstädte (z.B. Rotterdam, Antwerpen, London), jeweils auf der Ebene konkreter Kontakte und des allgemeinen Images.

Jüngere und jüngste Zeitgeschichte

Orientiert an einem Verständnis von Zeitgeschichte als Problemgeschichte der Gegenwart umfasst dieses Forschungsfeld sowohl die jüngere als auch die jüngste Zeitgeschichte und damit die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart. Während des Evaluationszeitraums wurden in diesem Feld Studien erarbeitet, die sich insbesondere auf die 1970er Jahre als mögliche Umbruchphase konzentrierten. Gefragt wurde dabei nach Fortsetzung und Brüchen mit den für die 1950er und 1960er Jahre festgestellten Linien der Liberalisierung und Westernisierung. Die Annahme eines flächendeckenden Strukturwandels „nach dem Boom“ wird von der FZH als Forschungsfrage aufgefasst (Tagung Strukturwandel und Protest, 2011). Daher erscheint es notwendig, die jüngste Zeitgeschichte seit den 1970er Jahren zum einem mit der jüngeren Vergangenheit seit 1945 zu verklammern und zugleich die Perspektive über den Wendepunkt 1989/90 hinaus zu erweitern. Dies eröffnet die Möglichkeit, sozialen, kulturellen und ökonomischen Wandel über diese „Zäsur“ (Ende des Kalten Krieges, Wiedervereinigung) hinaus und im Kontext veränderter politischer, wirtschaftlicher und kultureller Rahmenbedingungen zu erforschen.

Zu den bisherigen Schwerpunkten in diesem Feld gehören zum einen die Geschichte (Neuer) Sozialer Bewegungen und zum anderen Studien zu Erfahrungen sozialen Wandels. Der Schwerpunkt (Neue) Soziale Bewegungen umfasste Projekte zu Lehrlings- und Jugendzentrumsbewegung, zur bundesdeutschen Friedensbewegung und zur Protestgeschichte mit Vertiefung zum alternativen Milieu sowie zur darauf bezogenen Organisations- und Verwaltungsgeschichte. Der zweite Schwerpunkt – Erfahrungen sozialen und ökonomischen Wandels – beinhaltete Studien zur Geschichte der Arbeit, der sozialen Ungleichheit und Migration sowie eine Reihe von Arbeiten, die sich mit Stadtplanungs- und Stadtgeschichte beschäftigen. Darüber hinaus wandten sich einzelne Projekte der Geschichte der Eliten und der Intellektuellen in der Bundesrepublik zu, die an der Schnittstelle beider Schwerpunkte zu verorten sind.

Hierbei haben sich akteurszentrierte Zugänge unter Einbeziehung der Biografieforschung und Oral History bewährt, sowie medien- und kommunikationsgeschichtliche Perspektiven. Auch dieses Forschungsfeld hat konzeptionell und inhaltlich von der Zusammenarbeit mit der WdE profitiert. Zudem schafft das forschungsfördernde Sammlungsprofil des Archivs der FZH im Bereich sozialer Bewegungen und der Egodokumente eine fruchtbare Basis für zukünftige Arbeiten. Der Zugriff über die Hamburger Stadtgeschichte sowie allgemein die bundesdeutsche Geschichte hat sich erweitert um deutsch-deutsch vergleichende Geschichte bzw. verflechtungsgeschichtliche Analysen, sowie transnationale und internationale Perspektiven. Im ähnlichen Maße wie aktuelle politische Debatten durch Globalisierungsprozesse geprägt sind, setzt sich das Forschungsfeld mit dem Gegenstand beschleunigter Globalisierung seit den 1970er Jahren auseinander.

In Fortführung und Erweiterung dieser Themen und Zugänge sollen Projekte besonders auf Themenfeldern, die zeitlich bis in die 1990er Jahre reichen, angesiedelt werden. Dies gilt vor allem für Studien zu Neuen Sozialen Bewegungen. Zur Förderung bei der DFG beantragt wird ein Dissertationsprojekt zur Hacker- und Mailboxszene der 1980er Jahre. Wünschenswert wäre zudem auch eine Erweiterung der in den letzten Jahren intensiv untersuchten linken, linksliberalen oder Neuen Sozialen Bewegungen durch Studien zu konservativen Strömungen, um die konservative Wende in den 1980er Jahren in ihrer Vorgeschichte und ihren Konsequenzen angemessen erfassen zu können. Zudem soll eine Ausweitung der Studien zur Jugendkultur in Richtung einer Erforschung von urbanen Räumen der Gewalt erfolgen.

Im Zentrum einer Stadtgeschichte des fortgeschrittenen 20. Jahrhunderts sollen auch die Migration und der Umgang mit ethnischer Vielfalt stehen. Dazu gehören ebenso Fragen die das Verhältnis von Migration, Religion und Kirche betreffen, wie auch neue Herausforderungen der Flüchtlings- und Asylpolitik, wie sie sich sowohl auf lokaler, wie auf nationaler und internationaler Ebene stellen. Zu denken wäre dabei z. B. an eine Lokalgeschichte des Asyls oder Perspektiven auf staatliches Handeln und staatliche Handlungsräume im Übergang zu einer veränderten internationalen Ordnung.

Die bisherigen Projekte zu Intellektuellen in der Bundesrepublik Deutschland und zu den Hamburgischen Eliten im 20. Jahrhundert, etwa das vor dem Abschluss stehende Projekt zu Kaffee-Importeuren, sollen ausgeweitet werden auf die Erforschung von transnationalen Eliten, die als zentrale Akteure des sozialen, ökonomischen und politischen Wandels angesehen werden. Zu nennen ist hier ein 2013 angelaufenes DFG-gefördertes und im Verbund mit Projekten in Berlin und Kopenhagen betriebenes Projekt zur Wahrnehmung der südafrikanischen Apartheid durch Manager deutscher und schwedischer Großkonzerne und nach Südafrika und Namibia entsandte deutsche Pfarrer. Besondere Aufmerksamkeit soll zudem auf sogenannte kreative Eliten gerichtet werden. An dieser Gruppe lassen sich besonders gut technischer Wandel und damit verbundene Veränderungen der sozialen Praxis, etwa im Bereich von Kommunikation und Arbeit, untersuchen. Die Geschichte der Arbeit wird auf diese Weise um medien- und kommunikationsgeschichtliche Fragestellungen erweitert.

Drittmittelfinanzierte Projekte

Das Forschungsprogramm der FZH ist nur durch die zusätzliche Einwerbung von Drittmitteln realisierbar. Hierin war die FZH im Berichtszeitraum sehr erfolgreich mit einer – in Relation zum Gesamthaushalt – durchschnittlichen Quote von ca. 20 Prozent. Die Einwerbung von Drittmitteln gilt für wissenschaftliche Einrichtungen als Qualitätsnachweis, andererseits bindet sie Ressourcen. Über Entwicklungstendenzen und Probleme in diesem Zusammenhang wird regelmäßig auch im Wissenschaftlichen Beirat diskutiert (zur Entwicklung der Drittmittelinwerbung s. Anlage: Drittmittelentwicklung).

4. Bibliothek, Archiv und Werkstatt der Erinnerung: Basis der Forschung und Service für die Öffentlichkeit

Die Bibliothek und das Archiv sind seit den 1960er Jahren, noch in der Zeit des Vorgängerinstituts, parallel zur Forschung angewachsen. Seit 1990 wird, ursprünglich als befristetes Projekt gedacht, die „Werkstatt der Erinnerung“ (WdE), eine Sammlung lebensgeschichtlicher Interviews, ständig erweitert. Die FZH besitzt mit den Beständen dieser drei Einrichtungen zum einen eine gute Basis für die hauseigenen Projekte, zum anderen werden Bibliothek, Archiv und WdE von der deutschen und internationalen wissenschaftlichen Forschung genutzt. Die in der FZH vorhandene Expertise und ihre reichhaltigen Bestände bilden auch die Grundlage für die Beratung staatlicher Stellen, vor allem der Senatskanzlei, der Bürgerschaft, der BWF und der Kulturbehörde. Die FZH wirkt mit bei der Planung und Ausgestaltung von Gedenkjahren (zuletzt 2013).

Auch vielfältige Anfragen von Rundfunk-, TV- und Printmedien zu unterschiedlichen Themen werden von der FZH beantwortet. Dieser Service ist zwar zeitaufwendig, trägt aber dazu bei, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Positionen der FZH in der breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Bibliothek

Die Bibliothek der FZH ist eine der größten deutschen Spezialbibliotheken zur Zeitgeschichte, die als Präsenzbibliothek wissenschaftlichen wie auch nicht-wissenschaftlichen Nutzern zugänglich ist (s. Anlage: Bibliothek). Sie wird von einem hauptamtlichen Bibliothekar geleitet (Vollzeitstelle), dem eine weitere Mitarbeiterin (halbe Stelle) sowie ein geringfügig Beschäftigter zur Seite stehen. Der Buchbestand zeichnet sich durch eine große Dichte an neuester zeitgeschichtlicher Forschungsliteratur aus. Zudem besitzt die Bibliothek eine beachtliche Sammlung an sogenannter grauer Literatur. Hervorzuheben ist der im norddeutschen Raum einmalige Bestand an NS-Literatur, der regelmäßig auch durch wertvolle Schenkungen, z.B. 2010 durch eine umfassende Sammlung zum Reichsarbeitsdienst (RAD), ergänzt wird und teilweise seltene Ausgaben enthält, die ansonsten in ganz Deutschland nicht vorhanden sind.

Von 2007 bis Ende 2013 ist der Gesamtbestand der Bibliothek von rund 81.000 auf rund 92.000 Bände angewachsen, die Zahl der jährlichen Ausleihvorgänge ist im gleichen Zeitraum um 85 Prozent von 3.238 auf 6.003 gestiegen. Dies ist mit dem Umzug im Jahr 2007 in das Gebäude „Beim Schlump“ und damit in die räumliche Nähe zur Universität zu erklären, die sich generell als günstig erwiesen hat, aber auch die permanente Verfügbarkeit der Medien durch die Präsenzbibliothek spielt hierbei eine Rolle.

Die Bibliothek informiert alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FZH monatlich über Neuerwerbungen, Bücher aus anderen Bibliotheken werden für sie sofort besorgt. Die

externen Nutzer erhalten fachliche Beratung und eine rasche Bereitstellung der unkompliziert (per E-Mail oder an Ort und Stelle) zu bestellenden Bücher; verfilmte Zeitungen können (kostenlos) am Readerprinter gesichtet werden.

Die Bibliothek arbeitet eng mit anderen Institutionen zusammen, sei es in Form von Schriftentausch (z.B. mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, dem Fritz-Bauer-Institut, der Senatsbücherei) oder durch Buchausleihe (z.B. an das HIS, IGdJ, IZRG). Diverse Zeitungsredaktionen (wie STERN, ZEIT, SPIEGEL, GEO) greifen immer wieder auf die Bestände zurück.

Das räumliche Fassungsvermögen der Bibliothek wird spätestens 2018 mit ca. 100.000 Bänden erschöpft sein. Möglichkeiten der Auslagerung von Teilbeständen sind intensiv diskutiert und als Option bei der Staatsbibliothek angemeldet worden, eine langfristige Lösung muss dennoch in den nächsten Jahren gefunden werden.

In den kommenden Jahren soll angesichts gestiegener Nachfrage der Service für die öffentliche Nutzung weiter verbessert werden, u.a., wenn dafür personelle Kapazitäten zur Verfügung stehen, über erweiterte Öffnungszeiten.

Archiv

Das von lokalen und auswärtigen Forschern, Studierenden, Journalisten, Schülern und familienhistorisch Interessierten stark genutzte Archiv der FZH (s. Anlage: Archiv) präsentiert seine Bestände seit 2008 (aktualisiert und erweitert 2013) in einer differenzierten Online-Beständeübersicht (http://www.zeitgeschichte-hamburg.de/files/MEXX_web/FZH-Bestaendeuebersicht/index.html). Das Format der EAD-konformen Online-Beständeübersicht bietet die Möglichkeit, mit geringem Aufwand in das kurz vor dem Start stehende „Archivportal Deutschland“ aufgenommen zu werden.

Personell verfügt das Archiv über eine Stelle in Vollzeit und eine studentische Hilfskraft. Angesichts der vielfältigen Aufgaben: der Pflege der Bestände, der Einarbeitung neuer Bestände – zahlreiche Schenkungen im Berichtszeitraum zeugen vom hohen Vertrauen der Geber in das Archiv der FZH – und nicht zuletzt der intensiven Beratungstätigkeit ist diese personelle Ausstattung nur knapp ausreichend. Im Berichtszeitraum arbeiteten 466 Benutzerinnen und Benutzer im Archiv, es wurden 1.093 Anfragen beantwortet.

Das Sammlungsprofil des Archivs orientiert sich an den Forschungsschwerpunkten der FZH und umfasst Bestände zur Sozial-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Die Sammlungen lassen sich vier thematischen Feldern zuordnen. Dabei kommt dem Themenfeld des Nationalsozialismus und seiner „zweiten“ Geschichte besondere Bedeutung zu. Hervorzuheben ist der Bestand der „Notgemeinschaft der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen“ (45 lfm).

Im Bereich der Arbeiterbewegungs- und Gewerkschaftsgeschichte sind die lokalen und regionalen Sammlungen zu SPD und DGB wertvoll, da andere deutsche Archive zur Arbeiterbewegung, auch das Archiv der sozialen Demokratie in Bonn, die unteren Organisationsebenen kaum erfassen.

Der wichtigste Bestand zur Friedensbewegung ist das Archiv der deutschen Sektion der International Physicians for the Prevention of Nuclear War (IPPNW). Es bildete die Quellengrundlage eines DFG-geförderten Habilitationsprojekts an der FZH und soll demnächst auch für eine Vergleichsstudie in Großbritannien genutzt werden.

Die Sammlungen zur Geschichte der Sexualität, darunter das Beate-Uhse-Archiv, werden häufig und unter vielfältigen Fragestellungen von Wissenschaft und Medien genutzt.

Im Rahmen dieser thematischen Felder beteiligt sich das Archiv am Hamburger Überlieferungsverbund Nachlässe (HÜV-NL) mit der Übernahme kleinerer alltags- und kulturgeschichtlich interessanter Bestände aus Hamburg und der norddeutschen Region (Briefwechsel, Fotos, sonstige Ego-Dokumente). Zurzeit verfügt das Archiv über rund 90 entsprechende Nachlässe und Nachlasssplitter.

Die für das Archiv zur Verfügung stehende Regalfläche von ca. 920 lfm ist fast vollständig belegt. Durch die Abgabe einzelner Sammlungen an andere, thematisch einschlägigere Archive wird versucht, Gestaltungsspielräume zu erhalten. In jedem Fall machen die beschränkten Raum- und Personalkapazitäten eine besonders sorgfältige Prüfung und Auswahl bei der Übernahme selbst kleinerer Sammlungen erforderlich.

Die Werkstatt der Erinnerung

Die Werkstatt der Erinnerung (WdE) ist das Oral History-Archiv der Forschungsstelle für Zeitgeschichte, in dem derzeit über 2.000 Interviews zur wissenschaftlichen Nutzung zur Verfügung stehen. 1990 als zeitlich befristetes Projekt zur Sammlung und Zugänglichmachung von Interviews mit Hamburger NS-Verfolgten gegründet, hat es sich in ein weit über Hamburgs Grenzen hinaus anerkanntes und vielfach genutztes Kompetenz-Zentrum für lebensgeschichtliche Interviews und Oral History entwickelt. Mit ihrem stadtgeschichtlichen und biografischen Fokus ist die WdE bundesweit das einzige Oral History-Archiv dieser Art. Die WdE besteht aus einer Wissenschaftler-Stelle in Vollzeit, einer befristeten halben Stelle mit Möglichkeit zur Promotion und einer Stelle für eine studentische Hilfskraft (s. Anlage WdE, Tabelle 1).

Methodische Schwerpunkte: Die Bedeutung der WdE für die FZH beschränkt sich nicht auf die Produktion, Sammlung, Pflege und Erschließung von Oral History-Interviews für Forschung, Lehre und Bildung. Der besondere Charakter mündlicher Quellen, ihre Subjektivität und Komplexität, stellt eine Herausforderung und Chance dar, deren Potential weit über die Oral History-basierte Forschung hinausweist: Mündliche, lebensgeschichtliche Erzählungen dienen vor allem als Quelle für Geschichtsdeutungen, die persönlich beglaubigt, gleichwohl

aber sozial konstruiert sind. Das methodische Potential der Oral History, insbesondere erfahrungs- und wahrnehmungsgeschichtliche Zugänge, bereichert konzeptionelle Debatten in der Zeitgeschichtsschreibung (wie z.B. um die Dominanz der Politikgeschichte, Fortschrittsnarrative, Geschichte der Emotionen, Geschichte des Raumes, der Popularisierung und Medialisierung). Mit dem Fokus auf der *Erzählung* als deutende Sinnggebung von Geschichte ist der Beitrag skizziert, den die WdE zum theoretischen Selbstverständnis der FZH liefert.

Inhaltliche Entwicklung: Seit ihrer Gründung hat sich die WdE in thematischer Hinsicht erweitert. Während zu Beginn vor allem Interviews mit Hamburger NS-Verfolgten geführt wurden, dient die WdE mittlerweile auch als aufnehmendes Archiv für Interviews, die in Forschungsprojekten der FZH sowie in externen Forschungsprojekten entstehen. Damit ist ein vielfältiger Bestand zur Geschichte Hamburgs und Norddeutschlands und seinen transnationalen und globalen Außenbezügen unter biografischer Perspektive entstanden, der zeitlich die 1920er Jahre bis zur Gegenwart umfasst (s. Anlage: WdE, Tabelle 2 sowie unter: <http://www.werkstatt-der-erinnerung.de>). Neben der Sammlungspflege und Benutzerbetreuung führt die WdE eigenständig und in Kooperation Forschungs-, Publikations- und Ausstellungsvorhaben durch.

Angebot und Aufgaben: Die Zahl der Anfragen an die WdE liegt bei bis zu 250 pro Jahr. Insgesamt wurden im Evaluationszeitraum 1.180 Anfragen an die WdE gerichtet, 345 Personen aus dem In- und Ausland recherchierten vor Ort (s. Anlage: WdE, Abbildung 2). Die Zahl der archivierten Interviews stieg in diesem Zeitraum von 1.390 auf 2.015 (s. Anlage: WdE, Abbildung 1). Audio- und Videoaufnahmen sowie die Transkriptionen sämtlicher Interviews sind fast vollständig digital vorhanden und stehen für die Benutzung zur Verfügung. Die Retro-Digitalisierung der in analoger Technik erhobenen Interviews ist abgeschlossen. Die Digitalisierung der stark nachgefragten schriftlichen und fotografischen Egodokumente steht kurz vor dem Abschluss. Alle Interviews sind in einer personenbezogenen Datenbank erfasst, die regelmäßig geprüft und aktuellen Standards der Archivierung angepasst wird. Die Transkriptionen der Interviews, die Audio- und Videoaufzeichnungen sowie die zugehörigen sonstigen Selbstzeugnisse können, sofern keine Nutzungseinschränkungen vorliegen, im Lesesaal der FZH-Bibliothek eingesehen werden. Zu den laufenden Aufgaben der WdE gehören weiterhin die Langzeitarchivierung der Audio- und Videoaufnahmen sowie der digitalisierten sonstigen Selbstzeugnisse und die Pflege der Website. Die Entwicklung einer internetbasierten WdE-Datenbank zur externen Online-Recherche konnte bisher aus Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen nicht verwirklicht werden.

Nutzung: Die WdE wird nicht nur von Studierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachbereiche aus dem In- und Ausland benutzt, sondern auch von Personen in Anspruch genommen, die in der medialen, pädagogischen, kulturellen und populären Geschichtsvermittlung, genealogisch oder journalistisch tätig sind. Die Anfragen sind teils sehr umfangreich. Während die Zahl der Benutzer vor Ort im

Berichtszeitraum etwa gleich geblieben ist, hat sich die Zahl der eingesehenen Interviews und damit der Zeitaufwand pro Benutzer stark erhöht (s. Anlage: WdE, Abbildung 2).

Kooperation: Die WdE ist ein gefragter Kooperationspartner von städtischen Behörden, Universitäten, Museen, Schulen, Stiftungen, Initiativen und Vereinen und dadurch in Stadt und Region gut vernetzt. Die WdE bietet regelmäßig Beratungs- und Schulungsangebote für beginnende und fortgeschrittene „Oral Historians“ in der FZH und außerhalb an (s. Anlage: WdE, Tabelle 3 und 4). Damit trägt sie wesentlich zur methodologischen Sensibilisierung der Forschungsprojekte bei und liefert wichtige Impulse für die theoretischen Diskussionen an der FZH.

Aufgrund des hohen Bekanntheitsgrades der WdE in der wissenschaftlichen, der städtischen wie auch überregionalen Öffentlichkeit und des gestiegenen Umfangs der Sammlung haben die Benutzerbetreuung, Projektberatung und Sammlungspflege erheblich zugenommen. Die stark angestiegenen Service- und Beratungs-Aufgaben bei gleich bleibender Stellenausstattung behindern nicht nur die zügige Bearbeitung eigener wissenschaftlicher Projekte. Beeinträchtigt wird auch das forschungsfördernde Sammeln, d.h. die Konzeptualisierung der Sammlung, der Entwurf von zukünftigen Projekten sowie das dafür nötige Einwerben von Drittmitteln. Die derzeit anfallenden Aufgaben lassen nicht zu, regelmäßig Lehrveranstaltungen im Bereich der Oral History an der Universität Hamburg anzubieten und diese Lücke im bestehenden Lehrplan zu schließen. Damit wird die Ausbildung eines theoretisch und methodisch versierten Nachwuchses erschwert, für den es in der FZH und in der Hamburger Forschungslandschaft perspektivisch Bedarf gibt.

Um mehr Kapazitäten für eigene wissenschaftliche Projekte und für die Lehre zu gewinnen, sollten die Leiterin der WdE wie auch die wissenschaftliche Mitarbeiterin im Umfang einer halben Stelle von Serviceaufgaben entlastet werden. Zu den Aufgaben dieser Stelleninhaberin gehörte bisher primär die Übernahme der komplexer werdenden Serviceaufgaben. Eine Kontinuität war durch den regelmäßigen Wechsel bisher nicht gegeben. Eine feste halbe Stelle könnte ein beständig gleichbleibend hohes Angebot an Serviceleistungen, aber auch an konzeptionellen Tätigkeiten (z.B. Datenbank, Online-Angebote), übernehmen. Dazu gehört auch die Verknüpfung sämtlicher zu einer Person gehörenden Quellen mit den relevanten Beständen im FZH-Archiv. Damit könnte die WdE noch besser in die Projekte der FZH eingebunden werden.

5. Wissenschaftliches Umfeld und Kooperation

Die Bedeutung der Zeitgeschichte hat sich im Blick der allgemeinen Öffentlichkeit und Politik, aber auch innerhalb des gesamten Faches Geschichtswissenschaft enorm erhöht. In den 1950er und 1960er Jahren besaß auf nationaler Ebene das Institut für Zeitgeschichte (IfZ) in München eine Monopolstellung. Die zeitgeschichtliche Forschung und Lehre fristete an fast

allen deutschen Universitäten bis in die 1970er Jahre hinein nur eine Randexistenz, auch in Hamburg.

Die Idee eines norddeutschen Pendantes zum IfZ in München, das sich bei den Forschungen zur NS-Zeit und zur Geschichte der Bundesrepublik lange auf Bayern als Untersuchungsgebiet konzentrierte, wurde erstmals in strategischen Überlegungen in der Zeit des Direktorats von Detlef Peukert (1988-1990) formuliert. Die thematische Erweiterung und Umwandlung der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg (1960-1996) in die FZH und die Satzungsbestimmungen der FZH gehen darauf zurück.

Seither hat sich das Umfeld grundlegend verändert. Zum einen gibt es neben dem IfZ mittlerweile mit dem ZZf Potsdam ein weiteres genuin zeitgeschichtliches Institut in der Leibniz-Gemeinschaft und weitere Leibniz-Institute haben zeitgeschichtliche Abteilungen angegliedert oder ihre zeitgeschichtlichen Schwerpunkte verstärkt (IRS Erkner, Herder-Institut Marburg, GEI Braunschweig, Deutsches Museum München u.a.). Zum anderen haben sich an einigen Universitäten gut ausgestattete zeitgeschichtliche Lehrstühle und Zentren etabliert (etwa an der FU, HU und an der TU-Berlin <Center for Metropolitan Studies, Zentrum für Antisemitismusforschung>, an der Universität Jena mit dem Jena Center für Geschichte des 20. Jahrhunderts; zu nennen sind zudem das Institut für soziale Bewegungen der Universität Bochum, das Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen, die Lehrstühle für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Freiburg Freiburg und der LMU München und einige weitere Zentren zeithistorischer Forschung). Auch an den deutschen geschichtswissenschaftlichen Instituten im Ausland hat die Bedeutung der Zeitgeschichte in den letzten Jahren stark zugenommen, zuletzt in Rom. Auf der anderen Seite gibt es eine Reihe von kleineren zeitgeschichtlichen Instituten, die von Bundesländern, Landschaftsverbänden oder Kommunen finanziert werden, deren Sichtbarkeit eher gesunken ist. Die FZH konnte sich im zeitgeschichtlichen Forschungsverbund bisher gut behaupten und immer wieder eigene Akzente setzen.

Der auch in den anderen europäischen Ländern fühlbare Bedeutungszuwachs der Zeitgeschichte erweitert die Möglichkeiten internationaler Kooperation und bildet eine Herausforderung, dafür geeignete Themen zu generieren.

Kooperationsbeziehungen

Die regional, national und international gute Vernetzung ist im Berichtszeitraum weiter ausgebaut worden.

Kooperation mit der Universität

Abgesehen von dem durch den Kooperationsvertrag von 2000 gegebenen Rahmen gibt es seit vielen Jahren eine zuverlässige und fruchtbare Kooperation mit dem Historischen

Seminar, für das die FZH meist mehr Lehre anbietet, als dort angenommen werden kann (s. Anlage: Lehrveranstaltungen). Innerhalb des Historischen Seminars ist der Arbeitsbereich Deutsche Geschichte, in dem auch die Professur des Direktors der FZH verortet ist, ein zentraler Ort, aber die Kooperation schließt auch die Arbeitsbereiche der Europäischen und Außereuropäischen Geschichte ein. In den letzten Jahren fanden zahlreiche Veranstaltungen auch als direkte Kooperationsveranstaltungen von FZH und Historischem Seminar statt. Als Professor am Historischen Seminar ist dem Direktor der FZH eine halbe Stelle einer Wissenschaftlichen Mitarbeiterin zugeordnet, die zugleich in der Universität (Gremienarbeit und Lehre) und in die Forschungszusammenhänge der FZH integriert ist. Aus dem Historischen Seminar stammt ferner ein großer Teil des Nachwuchses für die FZH, angefangen bei den studentischen Hilfskräften; zahlreiche Hamburger Dissertationen und Habilitationsschriften wurden in den Reihen „Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte“ und „Forum Zeitgeschichte“ publiziert. Die FZH ist insofern angewiesen auf die Ausbildung eines exzellenten Nachwuchses im Historischen Seminar, zumal nach dem Wegfall der Professur für Zeitgeschichte am früheren Fachbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte (2007) und den Pensionierungen von zeitgeschichtlich orientierten Professoren in der Soziologie, Politikwissenschaft und vor allem Literaturwissenschaft. Die Verbindungen zur Kulturwissenschaft waren immer gegeben, etwa durch die Promotionsstelle in der WdE, die im Berichtszeitraum mit Kulturwissenschaftlerinnen besetzt war. Erfreulich sind die jüngsten Kooperationen mit Psychologen, Soziologen und Medizinhistorikern am Universitätskrankenhaus Eppendorf (UKE). Dies betraf das interdisziplinäre Projekt zur Frage der (Nicht-)Traumatisierung im Bombenkrieg und deren transgenerationale Aufarbeitung im familiären Rahmen, die gemeinsame Betreuung von Dissertationen und einen unlängst bei der DFG eingereichter Projektantrag zur Geschichte der 1950 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung.

Innerhalb der Universität gibt es zwei weitere Institutionen, mit denen Kooperationen möglich sind. Die eine ist die erst seit wenigen Jahren bestehende Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte, federführend für die wissenschaftlich-historische Seite der Organisation des Universitätsjubiläums (100 Jahre Universität Hamburg 2019). Die FZH hat in Gesprächen gegenüber dem Präsidenten der Universität und gegenüber der AfU (im Dezember 2013) ihre Bereitschaft ausgedrückt, beratend mitzuwirken und einen eigenen Beitrag zu leisten.

Das andere Institut ist die universitäre Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte (AHG), die 2005 durch Beschluss der Bürgerschaft begründet wurde und zunächst im Fachbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte und mittlerweile im Historischen Seminar ressortiert. An einem langfristigen Projekt der AHG, den Hamburger Biografien, haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FZH mit zahlreichen Beiträgen beteiligt. Die AHG, die eher traditionellen landesgeschichtlichen Ansätzen folgt, verfügt vor allem über Expertise für die lokale und regionale Geschichte der Frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts. Im Zusammenhang mit der Neuberufung einer/s Direktorin/Direktors der FZH sollte diskutiert werden, ob in diesem Sinne eine klare Aufgabenverteilung und neue Wege der Kooperation möglich wären.

Ein weiterer Punkt, der im Rahmen der Neuberufung des Direktors/der Direktorin gelöst werden sollte, betrifft die durch Drittmittel-Projekte eingeworbenen Overhead-Mittel. Da die Anträge direkt von/aus der FZH gestellt werden, erhält die FZH diese Mittel vollständig, bei Beantragung über die Universität wäre es nur ein Drittel. Seit 2012 wird der Direktor der FZH durch eine Satzungsänderung (auf Fakultätsebene) aus der LOMI (Leistungsorientierte Mittelvergabe der Universität) quasi ausgeschlossen, weil nicht mehr die eingeworbenen Drittmittel, sondern nur jene berücksichtigt werden, die auch in der Universität verwaltet werden, obwohl sich die Vergabe der LOMI-Mittel auf Leistungen und Belastungen des jeweiligen Hochschullehrers beziehen soll und im Falle der für die FZH eingeworbenen Projekte keine Mittel der Universität (Bereitstellung der räumlichen und sonstigen Grundausrüstung) in Anspruch genommen werden.

Weitere Kooperationen auf lokaler, regionaler nationaler und internationaler Ebene

Die FZH verbindet seit vielen Jahren ein enges Kooperationsverhältnis zum Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ; gegründet 1966). Die Bibliotheken beider Einrichtungen nutzen seit dem Umzug 2007 einen gemeinsamen Lesesaal, es gibt gemeinsame Veranstaltungen und Publikationen, vor allem zum Antisemitismus und zur jüdischen Zeitgeschichte in Hamburg mit Schwerpunkt auf der NS-Zeit. Das IGdJ (wie die FZH eine Stiftung bürgerlichen Rechts, aber kein An-Institut), erforscht allerdings nicht nur die jüdische Zeitgeschichte, sondern die Geschichte der deutschen Juden seit dem Mittelalter. Insofern geht es um den Erhalt der engen Kooperationsbeziehungen von zwei selbständigen Instituten und um das weitere Nachdenken über organisatorische Synergieeffekte, vor allem mit Blick auf die Bibliothek. Dabei setzen wir Synergieeffekte nicht mit Einsparungen gleich. Aufgrund der historisch gewachsenen sehr unterschiedlichen Systematiken der beiden Bibliotheken lässt sich dort kein Personal einsparen. Wohl aber ließen sich die Öffnungszeiten erweitern und – wie bisher schon praktiziert – technische Geräte gemeinsam anschaffen.

Enge Kooperationsbeziehungen verbindet die FZH auch mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die wiederum – wie auch unser Institut – mit den Geschichtswerkstätten in Hamburger Stadtteilen zusammenarbeitet. Man könnte das Dreieck von FZH, IGdJ und KZ-Gedenkstätte als institutionalisierten Kern der städtischen Erinnerungslandschaft bezeichnen. Für die Verbindung mit der städtischen Öffentlichkeit sind in diesem Zusammenhang auch die engen Kooperationsbeziehungen zum Verein für Hamburgische Geschichte und zur Landeszentrale für politische Bildung wichtig.

Darüber hinaus bestehen innerhalb Hamburgs im Rahmen einzelner Projekte wissenschaftliche Kontakte zur Hafencity Universität und zur Helmut Schmidt-Universität der Bundeswehr sowie zu den Historikerinnen und Historikern am Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS).

Positiv hervorzuheben ist, dass Hamburger Stiftungen (Körper-Stiftung, Toepfer-Stiftung, ZEIT-Stiftung) mehr als nur finanzielle Zuwendungsgeber sind, sondern auch inhaltlich mit uns in unterschiedlicher Weise, vor allem durch die Organisation gemeinsamer Veranstaltungen, zusammenarbeiten.

Die Strategie der FZH zur nationalen und internationalen Vernetzung ergibt sich aus ihrem Satzungsauftrag. Wir suchen die Zusammenarbeit vor allem im Blick auf gemeinsame Forschungsinteressen und Projekte in Form von gemeinsamen Tagungen und Publikationen, die zum Teil in englischer oder in anderen Sprachen publiziert worden sind. Etliche Kolleginnen und Kollegen waren als Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler im Berichtszeitraum in den USA, Großbritannien, Dänemark, Israel und in anderen Ländern. Darüber hinaus ist die FZH durch einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien vertreten. Der Jahresbericht der FZH erreicht zahlreiche Forscherinnen und Forscher im In- und Ausland.

Regelmäßig referieren auf Veranstaltungen der FZH Gäste aus ganz Deutschland und aus dem Ausland. Kolleginnen und Kollegen aus den USA, Dänemark, Japan und anderen Ländern haben für ihre Forschungen zum Teil über Monate hinweg die Bestände der Bibliothek, des Archivs und der WdE genutzt. Dies zeigt die internationale Sichtbarkeit der FZH (s. dazu Anlage: Internationalisierung). Leider verfügt die FZH nicht über einen Etat für ein zeithistorisches Gastwissenschaftler-Programm, mit dem sich eine Systematisierung des nationalen und internationalen Austausches erreichen ließe. Mittelfristig geplant ist die Beantragung eines entsprechenden Programms bei einer wissenschaftsfördernden lokalen Einrichtung.

6. Arbeitsergebnisse

Die Arbeitsergebnisse der FZH werden der wissenschaftlichen und sonstigen Öffentlichkeit vor allem durch Publikationen, Tagungen und Vortragsreihen präsentiert.

Die **Veröffentlichungen der FZH** erfolgen – abgesehen von gelegentlichen Sonderveröffentlichungen – in drei Buchreihen:

a) Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte (HBSZ; seit 1963; seit 2005 beim Wallstein-Verlag, Göttingen; bisher 51 Bde., davon 10 im Berichtszeitraum). Die HBSZ sollen umfassende Monografien (vor allem aus Projekten der FZH hervorgegangene Habilitationsschriften und exzellente Dissertationen vorzugsweise der Hamburger Universität) sowie Sammelbände zur Dokumentation wichtiger Tagungen der FZH aufnehmen. Das thematische Spektrum erstreckt sich über die gesamte Zeitgeschichte;

b) Forum Zeitgeschichte (FZ; seit 1993; Verlag Dölling & Galitz, München/Hamburg; bisher 25 Bde., davon 8 im Berichtszeitraum). FZ nimmt vor allem auf Hamburg bezogene Arbeiten auf, die in der Regel aus Projekten der FZH und Dissertationen am Historischen Seminar der Universität Hamburg hervorgegangen sind;

c) Hamburger Zeitspuren (HZS; seit 2003; ebd., bisher 10 Bde., davon 5 im Berichtszeitraum). Die HZS publizieren vor allem exzellente Qualifikationsarbeiten (MA) zur hamburgischen Zeitgeschichte.

Sämtliche von der FZH herausgegebene Buchpublikationen durchlaufen im Haus ein wissenschaftliches Lektorat, das maßgeblich zur Qualitätssicherung beiträgt. Der Etat für Publikationen erlaubt es eigentlich nicht, in jedem Jahr in jeder der drei Reihen einen Titel erscheinen zu lassen; dies ist bisher aber durch die Einwerbung von Druckkostenzuschüssen gelungen (vor allem von der Fritz-Thyssen-Stiftung und der ZEIT-Stiftung). (Titelübersicht für Reihen und Sonderveröffentlichungen: Anlage: Veröffentlichungen der FZH).

Hinzu kommen jahresdurchschnittlich ca. drei Dutzend Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FZH (aufgeschlüsselt nach Monografien, Sammelbänden, Aufsätzen: Anlage: Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter). Von der wissenschaftlichen Produktivität der FZH und ihrer Verankerung in der zeitgeschichtlichen Szene zeugen zudem jahresdurchschnittlich ca. 70 Vorträge und Moderatoren- bzw. Kommentatoren-Auftritte auf Tagungen in Deutschland und im Ausland (s. Anlage: Vorträge, Kommentare, Moderationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter).

7. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit der FZH wurde im Berichtszeitraum erweitert und qualitativ erheblich verbessert, auch wenn es keine eigenständige Stelle dafür gibt. Seit Ende 2006 hat die Stelleninhaberin des Sekretariats, die über die dafür notwendige Qualifikation verfügt, diese Aufgabe mit übernommen. Sie wird derzeit von einem Mitarbeiter auf einer befristeten, nicht etatisierten Teilzeitstelle im Sekretariat unterstützt.

Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit stellt die Schnittstelle zwischen den wissenschaftlichen Arbeitsbereichen der FZH und der Öffentlichkeit dar und dient der Vermittlung der Forschungen zum einen an das fachwissenschaftliche Publikum und zum anderen an eine breitere und besonders die Hamburger Öffentlichkeit. Seit 2006 wurde die Sichtbarkeit der FZH stetig erhöht (z.B. vervierfachte sich die Zahl der Zugriffe auf die Webpage der FZH im Berichtszeitraum auf ca. 72.000).

Die FZH präsentiert ihre Forschungen regelmäßig durch zwei Vortragsreihen pro Jahr, durch internationale und nationale Tagungen und Workshops sowie durch Publikationen (s. unter 6.). Die Publikationen werden in Buchpräsentationen der Öffentlichkeit vorgestellt. Dazu kommen Sonderveranstaltungen, wie zum Beispiel 2007 die Teilnahme an einer großen gemeinsamen Vortragreihe aller Hamburger geisteswissenschaftlicher Institute in der ehemaligen „SPIEGEL-Kantine“ im Rahmen des „Jahres der Geisteswissenschaften“ oder die „Hamburger Nacht des Wissens“, initiiert von der Hamburger Behörde für Wissenschaft und Forschung, an der die FZH seit 2009 teilnimmt (s. dazu die Anlage: Veranstaltungen der FZH).

Eine wichtige Rolle in der Öffentlichkeitsarbeit nimmt der Jahresbericht „Zeitgeschichte in Hamburg“ ein, der seit 2003 als gedruckte Broschüre und seit 2011 zusätzlich als Download auf der Website veröffentlicht wird und neben dem formalen Tätigkeitsbericht einen umfangreichen redaktionellen Teil mit Beiträgen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der FZH und externen Historikerinnen und Historiker enthält. Die Qualität von „Zeitgeschichte in Hamburg“ konnte in Inhalt und Form in den letzten Jahren stark verbessert werden und zeigt deutlich das Ineinandergreifen von Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. Der Jahresbericht erfreut sich großer Nachfrage und wird kostenlos an wissenschaftliche Institutionen im In- und Ausland, an Bibliotheken, an die Mitglieder der Hamburgischen Bürgerschaft und Interessierte verschickt.

Die Vermittlung der Arbeit der FZH geschieht zum einen durch klassische Medien wie Plakate und Flyer, die an Multiplikatoren in der Stadt und über themenspezifische Verteiler verschickt werden (Hamburger Persönlichkeiten aus Kultur, Politik, Wissenschaft, Gremienvertreter, Journalisten u.a.; zur Zeit 500 Adressen). Diese Werbemittel wurden im Berichtszeitraum professionalisiert und vereinheitlicht, wodurch der Wiedererkennungswert gesteigert werden konnte. Zum anderen werden digitale Medien in Form regelmäßiger Mailings für die Öffentlichkeitsarbeit genutzt: Ein E-Mail-Verteiler, für den sich Interessierte anmelden können, wird ebenso bedient wie ein jeweiliger themenspezifischer Verteiler. Ein Presseverteiler wurde im Berichtszeitraum aufgebaut. Dies hat die Medienpräsenz der FZH in den letzten Jahren verbessert. Außerdem werden Veranstaltungen über die einschlägigen Wissenschaftsportale (vor allem H-Soz-U-Kult) angekündigt. Neben der konkreten Information zielen die Werbemaßnahmen darauf ab, die Präsenz der FZH in der Öffentlichkeit hoch zu halten. Der Internetauftritt der FZH wurde im Berichtszeitraum erneuert.

Wichtigste Zielgruppe der FZH ist die akademische Öffentlichkeit. Deshalb soll die Vernetzung mit der Öffentlichkeitsarbeit der Universität Hamburg intensiviert werden, um z.B. Studierende besser erreichen zu können. Mit einem größeren Zeitvolumen für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ließen sich perspektivisch verschiedene Maßnahmen durchführen: Der Internetauftritt der FZH soll durch Partizipationsmöglichkeiten der Nutzerinnen und Nutzer verbessert werden, etwa durch eine Nachbereitung von Veranstaltungen, indem Skripte, Fotos, Präsentationen o.ä. online gestellt werden. Um effektiver arbeiten zu können, sollte

die inhaltliche Betreuung der Homepage vollständig in den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit fallen. Das mediale Angebot sollte erweitert werden und dem veränderten Nutzerverhalten entsprechen, so könnten ständig abrufbare Audio- oder Videomitschnitte von Veranstaltungen online gestellt werden. Dies wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg im Format „lecture to go“ bereits erprobt und sollte professionalisiert und institutionalisiert werden. Über die Nutzung der social media wird seit längerem intern diskutiert. Einerseits muss eine Trivialisierung von Forschung in Richtung einer Twitter- und Facebook-Perspektive vermieden werden. Andererseits sollen weitere Möglichkeiten der Vernetzung und Rekrutierung neuer Adressaten genutzt werden, die mit den klassischen Medien nur noch schwer erreichbar sind, um den Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu erweitern.

Durch die Professionalisierung und Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit haben sich die Arbeitsinhalte dieser Stelle stark verändert, weshalb eine stärkere Trennung der Arbeitsbereiche Sekretariat und Öffentlichkeitsarbeit zu wünschen ist. Durch altersbedingten Personalwechsel 2015 bietet sich die Gelegenheit, die drei Bereiche Sekretariat/Organisation, EDV (Technik/Homepage) und Öffentlichkeitsarbeit neu zu strukturieren, um den künftigen Anforderungen an die Vermittlung von Forschungsergebnissen gerecht zu werden.

8. Struktur und Management

Als relativ kleines Forschungsinstitut mit zusätzlichen Service-Aufgaben für die Öffentlichkeit hat die FZH den Vorteil, dass alle allgemeinen Themen gemeinsam auf einer wöchentlich stattfindenden Besprechung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erörtert werden können. Diese Besprechungen werden protokolliert und über den internen Daten-Pool zugänglich gemacht. Damit ist ein hohes Maß an Transparenz über die Angelegenheiten des Instituts gewährleistet. Zugleich werden hier auch Aufgaben, etwa die Koordination von Veranstaltungen, an einzelne oder Gruppen vergeben. Für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schließen sich – in der Regel 14tägig – Forschungskolloquien an, auf denen vor allem der Stand der eigenen Projekte diskutiert wird, aber auch Gelegenheit für die Präsentation und Diskussion von Projekten externer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besteht. Auf Grund der überschaubaren Größe und der kurzen Wege innerhalb der FZH ergeben sich insgesamt gute Möglichkeiten informeller Kommunikation, zahlreiche bilaterale Austauschmöglichkeiten und Initiativen für Gesprächskreise, etwa zur oral history. Einmal im Jahr finden ausführliche Einzelgespräche der Direktion mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern statt.

Die Leitung des Instituts bildet der Vorstand der Stiftung. Ihm gehören der Direktor und die stellvertretende Direktorin der FZH an.

Beratendes Gremium der FZH in Fragen der Forschung ist der in der Regel einmal im Jahr zusammentretende Wissenschaftliche Beirat, der nach einem festgelegten Schlüssel (2 Mitglieder der Universität Hamburg, <die durch den Akademischen Senat gesondert zu bestätigen sind>, 2 Vertreter von anderen Forschungsinstituten, 2 Vertreter von Instituten oder Universitäten aus dem Ausland, angemessene/möglichst paritätische Anzahl weiblicher Mitglieder) zusammengesetzt werden muss und 7 bis 10 Mitglieder umfasst.

Aufsichtsführendes Gremium ist das ebenfalls einmal im Jahr zusammentretende Kuratorium, dem unter Vorsitz des/der Präses der BWF angehören: der Präsident der Universität bzw. dessen Vertreter, die Direktorin der Landeszentrale für Politische Bildung, ein Vertreter der Jüdischen Gemeinde, des DGB sowie vier Vertreter der politischen Parteien, die durch die Deputation der Bürgerschaft vorgeschlagen werden. Außerdem ist der/die Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats Mitglied des Kuratoriums. Die Leitung der FZH und ggf. weitere Gäste nehmen beratend an den Sitzungen des Kuratoriums teil. Seit 1999 werden die Protokolle der beiden Gremien jeweils ausgetauscht.

Im Jahr 2000 wurde ein Kooperationsvertrag von FZH und Universität Hamburg geschlossen. Seither ist die FZH „eine wissenschaftliche Einrichtung an der Universität Hamburg“; Gegenstand des Vertrags sind die Vertretung der Universität in den Gremien Kuratorium und Wissenschaftlicher Beirat, gemeinsame Berufungskommission für Direktor/Direktorin (erstmals erfolgt 2001 bei der Berufung des jetzigen Direktors), Einspeisung von Lehre durch die FZH für die Universität. Der/die Direktor/in ist Professor/in C 4 (künftig W 3) der Universität und als solcher beauftragt, die FZH zu leiten. Dafür ist sein/ihr Lehrdeputat halbiert; die andere Hälfte (4 SWS) ist von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der FZH zu erbringen.

9. Mittelausstattung und -verwendung, Personal

Angemessenheit der räumlichen/sächlichen und personellen Ausstattung der FZH

Die FZH residiert seit dem Umzug aus dem Schulterblatt 2007 in einem schönen Gebäude der vorletzten Jahrhundertwende beim Schlump, unweit des geisteswissenschaftlichen Campus der Universität. Die Vorteile der neuen Adresse überwiegen weitaus: Die Bibliothek und die anderen Service-Einrichtungen werden von erheblich mehr Studierenden genutzt; die sächliche Ausstattung ist insgesamt gut.

Die Räume der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der Mehrzahl großzügig bemessen, aber leider nicht gut teilbar; bei Belegung mit zwei Personen gibt es nur einen Fenster-Arbeitsplatz. Die Räume der FZH sind restlos belegt durch feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Drittmittel-Projekte, jedoch ist es durch das Jonglieren mit Vakanzten bisher gelungen, jedem Mitarbeiter einen festen Büroplatz zu sichern. Allerdings wäre durch die

begrenzten räumlichen Kapazitäten die Unterbringung größerer Drittmittel-Projekte nicht möglich.

Das räumliche Hauptproblem bilden die Engpässe in Bibliothek und Archiv, die demnächst die Grenze ihrer Aufnahmekapazität erreichen (s. unter 4.). Bei der sächlichen Ausstattung werden auch IT-Probleme (Server) mittelfristig zu bedenken sein.

Das strukturelle Grundproblem der FZH ist die knappe personelle Ausstattung vor allem mit Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die FZH verfügt nur über einen schmalen Stamm von etatisierten Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterhalb der Leitungsebene, die ausschließlich Forschungsaufgaben wahrnehmen und nicht durch Archiv, WdE und Lektorat gebunden sind. Bis 2005 gab es davon drei unbefristet vergebene Stellen. Von diesen Stellen wurde eine 2005 als behördlich veranlasste „Konsolidierungsleistung“ geopfert. Eine weitere Stelle wurde 2010 von einer unbefristeten zu einer jeweils für 5 Jahre vergebenen Stelle, um im Gegenzug die Entfristung der Leitung der WdE zu erreichen. Zudem wurde 2010 eine auf fünf Jahre befristete Stelle für den Aufbau des Forschungsschwerpunktes „Hamburg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ eingerichtet. Die Zahl der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ausschließlich für Forschungsaufgaben zur Verfügung stehen, ist im Berichtszeitraum (bzw. seit den 1980er Jahren) nicht erhöht worden.

Notwendig wäre aber zur Erreichung einer „kritischen Masse“ für die nachhaltige Entwicklung der Forschung und Drittmittelinwerbung ein Bestand von mindestens drei unbefristet besetzten Wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen, die ausschließlich mit Forschungsaufgaben und nicht zuletzt mit der Einwerbung und Betreuung von Projekten betraut sein sollten. Um das Forschungspotential der WdE besser zu nutzen, wäre darüber hinaus eine halbe Service-Stelle notwendig.

Betriebliche Aufstiegschancen für Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt es in der FZH nicht. In den letzten Jahren sind immer wieder exzellente Kräfte zu besser ausgestatteten Einrichtungen, etwa Leibniz-Instituten, abgewandert. Die Balance von Kontinuität und Erneuerung ist dadurch nicht leicht herstellbar. Eine Personal- und Nachwuchsförderung in Form eines innerbetrieblichen Aufstiegs ist ab Post-Doc-Ebene durch die FZH kaum möglich, allerdings profitieren die Post-Docs von den guten Diskussionsmöglichkeiten innerhalb des Instituts, von der Möglichkeit, eigene Tagungen durchzuführen und neue Projekte zu planen. Bis zur Dissertation liegt die Nachwuchsförderung formal bei der Universität, wobei viele exzellente Dissertationen und andere Qualifikationsarbeiten von Kolleginnen und Kollegen der FZH betreut worden sind. Prof. Dr. Schildt bietet regelmäßig ein Kolloquium für Doktorandinnen und Doktoranden an, das auch die Vernetzung von Historischem Seminar und FZH fördert; kleinere Tagungen und Workshops des akademischen Nachwuchses werden von der FZH organisatorisch unterstützt und finanziell gefördert.

Die FZH hat seit langem der Förderung der Gleichstellung der Geschlechter besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es gibt kein anderes zeitgeschichtliches Institut mit einer ähnlich hohen Quote von weiblichen Beschäftigten (s. Anlage: Organigramm/Tabelle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Stichtag 31.12.2013).